

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigten Oefner und Pesther Zeitung.)

1827.

XCIV.

25. Nov.

Das MenschenAntlitz ist,
Trotz Fehlern und Trotz Sündern,
Von allen GottVerkündern
Für Heid' und Jud' und Christ
Der Zeuge, der Chronist;
Im Schleier des Gewebes,
Das unsern Geist umflieht,
Ist's sichtbar unser Licht;
Und ohne Antlitz gab' es
Auch einen Himmel nicht.

Bildnisse berühmter Ungarn. u. Von diesem schönen NationalWerke, bestimmt, Ungarns große Staatsmänner und ihr Zeitalter durch die Kunst zu verewigen, erschien so eben die zwölfte Lieferung, oder das 23ste und 24ste Blatt, enthaltend die Bildnisse 1.) Sr Exc. des i. J. 1822 verstorbenen kbn. Siebenbürgischen Hofkanzlers Samuel Grafen Teleki (geb. 1739), und 2.) Sr Exc. des kbn. Ung. OberstTruchsesses Stephan Grafen Illésházy. Beide Bildnisse sind nach dem Leben gezeichnet (erstes von Kraft, das andere von Bauer), und von unserem unermülich für diese Denkmähler vaterländischen Ruhmes kunstbesessenen Hn Ehrenreich in Kupfer gestochen. Alles Gute, das wir so oft schon zum Lobe und zur Empfehlung dieses preiswürdigen Unternehmens sagten, findet auch durch diese Fortsetzung ihre Bestätigung und Gewährleistung, und die edle Fortdauer desselben macht weitere Worte überflüssig.

Navarin. Ueber diesen durch das Ereigniß am 20. v. M. für immer denkwürdig gewordenen Blutpunct Griechenland's melden öffentliche Blätter Folgendes: „Man kan den Hafen von Navarino schon in der Entfernung an dem

zertrümmerten Fort Alt-Navarin erkennen, das auf einem hohen Felsen am nördlichen Ende desselben liegt. Wenn man von Süden einläuft, so sieht man einen sonderbaren kegelförmigen Thurm, der daher auch Pilaf Tepe (der Pilav-Thurm, nach dem bekannten Reisgericht) heißt, in einer Richtung mit der neuen Festung sich erheben; ein Umstand, den man bei der Schifffahrt berücksichtigen muß, weil die andere Einfahrt von Norden nur so viel Wassertiefe hat, daß Boote einlaufen können. Der Hafen von Navarino, einer der schönsten in der Welt, wird durch einen tiefen Einbug gebildet, den hier Morea macht, und ist durch die lange Insel Sphagia (oder Sphacteria, wie sie im Alterthum hieß) halb geschlossen. Sie ist aus dem peloponnesischen Kriege durch den heldenmüthigen Widerstand bekannt, welchen die 450 dort eingeschlossenen Spartaner, gegen eine überlegene Macht, aus Atheniensern und Messeniern bestehend, leisteten. Noch jetzt sieht man hier Ueberbleibsel von Mauern, welche den Belagerten zum letzten Zufluchtsort gedient haben mögen. — Die Insel ist durch die Gewalt der Meereswellen in drey oder vier Theile zerrissen worden, so daß bei ruhigem Wetter Boote aus dem offenen Meere, durch die so gebildeten Straßen, in den Hafen einlaufen können. Auf einem dieser Inseltheile steht das Grab eines türkischen Heiligen, oder Santoris, und nahe bei der Mitte des Hafens liegt eine andere sehr kleine Insel, oder ein Felsen. Zur Rechten kommt man bei der Festung Navarino vorüber, welche die Griechen Neokastro, das neue Fort, nennen. Sie liegt auf einer Anhöhe ungefähr zwey Feldwegs von den Häusern am Landungsplatz, und der Weg führt über einen türkischen Kirchhof. Dicht an den

Thoren der Festung liegt ein elendes griechisches Dorf, und jene selbst war, wenigstens in früheren Zeiten, noch ziemlich in dem Zustande, in welchem sie unter den Venetianern gewesen war, d. h. halb verfallen. Die Ueberbleibsel von Alt-Navarino bestehen aus einem schlechten Castell, das auf der Spitze eines Hügels liegt, der nach Süden ziemlich schräg herabgeht, gegen N. und D. aber ganz steile Wände bildet. Die alte Stadt war an dem südlichen Abhange erbaut und mit einer Mauer umgeben, welche beinahe ein regelmäßiges Dreieck bildete. Von dem Castell aus hat man eine weite Aussicht über die Insel Sphacteria, den Hafen und die jetzige Stadt Navarin gegen Süden; nach Osten übersieht man einen großen Strich des alten Messeniens mit dem kegelförmigen Hügel, der, obgleich er beinahe eine Meile von der Küste liegt, doch als ein Landzeichen, für das Einlaufen in den Hafen, gebraucht wird; gegen N. die Insel Prote (oder Prodano, wie sie auf italienischen Charten genannt wird), und gegen N. D. die Dörfer Petrachorio und Leukos.

Aus dem Monde. Bekanntlich behauptet der Astronom Gruithuisen in München, daß er im Monde sichtbare Spuren der Thätigkeit und Industrie dortiger Bewohner wahrnehme. Bezüglich darauf macht Hr Kunowski in Berlin Folgendes bekannt: „Wenngleich meine Beobachtungen seit sechs Jahren mir häufig Gelegenheit gegeben haben, die seltene Gesichtskraft des Hn Gruithuisen zu bewundern, der mit viel geringeren Instrumenten Gegenstände auf dem Monde erblickt, welche man mit einem Spiegel-Teleskop von 10 Fuß Brennweite gar nicht, und mit einem Fraunhoferschen Achromaten von sechs Fuß Brennweite und $4\frac{1}{2}$ Zoll Oeffnung min-

destens nicht auf den ersten Blick wahrnimmt, so ist es mir doch, aller sorgsamem Observationen ungeachtet, noch nicht gelungen, auf der Oberfläche des Mondes Spuren der Thätigkeit organisirter Wesen oder Flußbetten zu erblicken. Obwohl ich bei der Vollkommenheit meiner größeren Instrumente und bei der Möglichkeit 300- bis 400malige Durchmesser Vergrößerung auf den Mond anzuwenden, alle die Details, welche die H. H. Gruihuisen und Schwabe gesehen haben, mit höchster Schärfe erblicke, und nicht verkennen will, daß sie durch Fernröhre von geringerer Kraft betrachtet ein wunderbar regelmäßiges Ansehen haben, so verschwindet doch diese Regelmäßigkeit bei stärkerer Vergrößerung so sehr, daß ein Schluß auf Bauwerke denkender Wesen dadurch wenigstens nicht motivirt ist, auch wenn die riesenhafte Ausdehnung der angeblichen Bauwerke, welche, wie im Mondfleck Schrötter, vielleicht 50 bis 60' geogr. Quadr. Meilen bedecken würden, dagegen keinen Zweifel erregte. Die von Hn Gruihuisen entdeckten sogenannten Flußbetten, die ich nebst vielen ähnlichen auf der Mondfläche erblicke, erscheinen, durch meine Instrumente betrachtet, theils als Reihen kleiner Krater, theils als die Reste eingestürzter unterirdischer Canäle, durch welche sich, wie es scheint, oft auf Erstreckungen von 50 bis 100 Meilen elastische Flüssigkeiten dicht unter einer erstarrten Oberfläche ihre Bahn gebrochen haben, und deren Decke später zusammengestürzt ist. Daß hierin keine Rinnsale tropfbarer Flüssigkeiten oder Spuren von Flußbetten erblickt werden können, beweist der Augenschein, da diese oft meilenbreiten Gräben, die meist an Kratern entspringen und an Kratern enden, über Berg und Thal laufen, und daher nach hydrostatischen Gesetzen tropfbare

Flüssigkeiten nicht fortleiten konnten. So wenig ich mich daher gegen die Existenz denkender Wesen auf dem Monde erklären mag, eben so wenig kan ich zugeben, daß der gegenwärtige Standpunct der Vollkommenheit unserer optischen Werkzeuge zu einem sichern Schlusse auf ihr Daseyn berechtige, wiewohl die optische Schärfe der größeren Fraunhoferschen Refractoren allerdings so weit geht, daß eine Stadt wie Berlin, läge sie auf dem Monde, in ihren Begrenzungen als ein deutlich sichtbarer Gegenstand zu erkennen seyn müßte, ja daß man die Richtung der Hauptstraßen und die Höhe der größten Gebäude aus der Richtung der Schatten und aus deren Länge würde bestimmen können.“

NaturDenkw. Ein russischer StabsOfficier meldete aus Belostock unterm 8. Oct. n. St. Folgendes nach Petersburg: „Am 5. d. M. zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags wurden die Einwohner des Dorfes Kwasti, 10 Werste nordöstlich von hier, durch ein außerordentliches Getöse erschreckt, das aus einer großen schwarzen Wolke, die über dem Dorfe hing, herzukommen schien, ungefähr 5 (nach Anderen 6) Minuten lang sich in eine Entfernung von 2 deutschen Meilen vernehmen ließ, und einem rollenden Musketenfeuer glich. Dem Getöse folgte ein Steinenregen; doch wurden nur vier Stück davon gefunden. Ein Bauer, der auf dem Felde arbeitete, wäre von einem derselben beinahe todt geschlagen worden. Ich (der StabsOfficier) begab mich sogleich, als mir die Nachricht zukam, an Ort und Stelle, und verschaffte mir diese Aerolithen. Da ich keine Gelegenheit hatte sie genau zu analysiren, so kan ich für jezt nur folgende Resultate mittheilen: 1). Die 4 Steine sind von verschied-

denen Dimensionen, der größte wiegt ungefähr 4 Pfd, der kleinste $\frac{3}{4}$ Pfd. 2.) Ihre Bildung ist unregelmäßig und winklicht. Die Winkel sind zwar bestimmt angedeutet, aber an den Kanten etwas abgestumpft. 3.) Sie sind mit einem verglaseten dunkelbraunen Ueberzug bedeckt. 4.) Beim Anhauchen bemerkt man einen erdigen Geruch, welcher Aehnlichkeit mit dem des Schwefels hat. 5.) Sie kleben an, wenn man sie an die Zunge hält. 6.) Sie sind nicht bloß sehr leicht zu zerbrechen, sondern lassen sich wie Zucker zerreiben. 7.) Sie brechen sich sehr uneben. 8.) Sie fühlen sich sehr rauh an, und ihr grauer Staub rißt das Glas. 9.) Inwendig sind sie von einem schmutzigen Weiß, mit einigen linsengroßen Erhabenheiten, die sich unter dem Mikroskop wie Olivinkörner ausnehmen; auch bemerkt man kleine citronengelbe Krystallbildungen darunter, die dem Chrysolith ähnlich sind, und eine rötlich weißblättrige Gestalt von Feldspath, der erdig aussieht, nicht unähnlich dem bröckelnden Bimsstein; es zeigt sich aber durchaus kein blasiger Zustand, was zusammengehalten mit der äußeren Form der Steine anzuzeigen scheint, daß die Masse nicht im flüssigen Zustande war. 10.) Mit der hydrostatischen Wage von Nicolson fand ich, daß die spezifische Schwere der Steine $\frac{203}{105}$ ist. 11.) Sie haben Harzelektrizität. 12.) Magnetisirtes Eisen hat keine Wirkung auf sie, allein wenn man mit einem Magnet über den Staub fährt, so hebt er einige kleine eisenhaltige Körner von der Größe eines Nadelkopfes. 13.) Vor dem Löthrohr ist der Stein ohne Zuschlag unschmelzbar, gewinnt aber ein helles Braun mit kleinen Punkten besetzt, die mit dem strahlenförmigen Zeolith viel Analogie haben. 14.) Der Stein braudte in dem

schwefelsauern Acid, dem einzigen, das ich bei mir hatte, nicht auf."

Andeutungen. Ein Engländer (Bonafox) gibt, um den Scheintod vom wirklichen Tode zu unterscheiden, folgende Kennzeichen, wenn sie sich vereint zeigen, als untrüglich an: 1.) Bei'm wirklichen Tode bleiben der Mund und die Augenlieder spalte offen, wenn man den Unterkiefer herunter, und die Augenlieder aus einander zieht; bei noch vorhandenem Leben hingegen nehmen sie wieder ihre vorige Stellung ein. 2.) Bei'm wirklichen Tode ist die innere Fläche der Hand und der Fußsohle ausschließlich gelbfarbig. 3.) So lange noch im Körper ein Lebensfunken vorhanden ist, zeigt sich noch einiges Durchscheinen, wenn man die an einander gelegten Finger gegen das Licht hält; bei'm wirklichen Tode aber hört dieß auf. 4.) Brennt man eine Hautstelle, so entstehen Brandblasen, so lange noch einiges Leben vorhanden ist.

Denkw. Aus Paris, 7. Nov. „Das Israelitische Consistorium allhier hat, in Betracht, daß hie und da einige Gerichtshöfe der Meynung sind, die bei uns übliche Eidesformel sey für die Juden nicht bindend, einen förmlichen Bescheid über diesen Punct gegeben, welcher nach einer ausführlichen Darlegung der Sache folgendermaßen schließt: „Wir erklären demnach im Namen der Wahrheit, daß nach unseren heiligen Schriften und unseren religiösen Gebräuchen, der gerichtliche Eid, welchen ein Israelit, wo und wann es auch sey, mit den Worten: „Ich schwöre,“ nach der allgemein üblichen Formel leistet, für ihn eine religiöse Handlung ist, welche ganz die Kraft eines Eidschwures hat, und ihn die Wahrheit zu bekennen verpflichtet, und zwar die

ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit, ohne daß irgend eine andere Förmlichkeit oder Cere-
monie nöthig sey."

M i s c e l l e n. D e f f e n t l. B l ä t t e r m e l d e n : „Am
9. Nov. passirte durch Schwabhausen (Bayern) ein
Wagen, der ungefähr 600,000 Blutegeln
aus Ungarn nach Paris transportirt. — Die Mann-
schaft der königl. brittischen Yacht Royal Sove-
rign, welche die verwittwete Königin von Wür-
temberg aus England nach der Schelde überführ-
te, wollte sich der Gelegenheit bedienen, auf der
Rückfahrt für eine bedeutende Summe (8,000
Pf. St.) Tabak nach England einzuschwär-
zen; allein eines der Wachtschiffe entdeckte die
Contrebande. Den Gesetzen zufolge wird jedes
SmugglerSchiff zum Besten der Krone confiscirt,
jene Yacht gehört aber bereits der Krone, und
es fragt sich nun (in England nämlich, wo der
Buchstab das Gesetz ist) was mit ihr geschehen
werde. — Aus London, 7. Nov. „Hr Sharpe
war dieser Tage beschäftigt, die bei Rothschild
aus Brasilien zur Zahlung der Dividende an-
gekommenen Diamanten zu taxiren. Zu dem näm-
lichen Zweck liegen auch 7,000 Stück neue Gold-
münzen mit dem Bildniß Don Pedro's in Hn
Rothschild's Comtoir.“ — Der König von Preußen
hat dem LegationsRath P a n s e, Verf. des histo-
rischen Werkes „Geschichte der Auswanderung der
evangelischen Salzburger,“ eine schwere goldene
Medaille verehrt.

S o g o g r i p h.

Räumlich ist es, nach der Länge,
Kopf und Fuß davon verdränge,
Kopf ist's für Behäng' und Länge
Kurz und enge.

Ch. Nr. 93. Rachelofen.